

Das Brautfuder

Erstaunlich, wie nah verwandt Brauchtum zwischen zwei recht weit entfernten Gegenden sein kann.

Liegt's am ähnlichen bäuerlichen Hintergrund? Oder an der ähnlich ausgeübten Religion? Oder ist am Ende das gemeinsame alemannische Erbe bestimmend für die frappante Ähnlichkeit des Brauchtums?

Quelle:

Paul Ernst Rattelmüller: „Der Oane kommt, der Ander geht // Volksbräuche im Lebenslauf, Süddeutscher Verlag, 1988. Seiten 68 – 71.

Wenn wir heute irgend jemanden fragen, was an einer bayerischen Bauernhochzeit typisch ist, dann werden wir in den meisten Fällen die Antwort kriegen, 'der Kammerwagcn', obwohl

es ihn in dieser Form längst nimmer gibt. Durch viele Bilder ist er berühmt geworden, sogar als Zinnfigur gibt es ihn, und für die äplerisch, folkloristisch beflissenen Bürger seiner Zeit verfasst schon Karl Stieler, um 1880 ein Büchl, albumhaft im Goldschnitt, zum Auflegen im samtplüschenen Salon.

'A Hochzeit in die Berg' nennt er es und zu einer köstlichen Illustration von Hugo Kauffmann dichtet er:

Was is 's denn? Was gibt's denn?
Z'letzt hab'n s' uns bloss g'stimmt?
Da juchez'n d' Leut schon:
Der Kammerwag'n kimmt!

Dort fährt er scho' füra
Die Bräundl, die ziehg'n -
Der Flachs und die Kasten
Und d'Bettstatt und d'Wieg'n!

Wie's nahanand hergeht
liegts nahanand oben
Und dös allerschönst Dirndl
Sitzt z' höchst oben droben.

Aber hint' nach gehts Blassl,
Die allerschönst Kuah,
Wo's Lisei dahingehet,
G'hört 's Blassl dazua!

Der Kammerwagen ist also damals längst salonreif. 'Kammerwagn', 'Kuchlwagn', 'Brautfuhr', 'Fedlwagn' heisst man je nach Gegend dieses Fuhrwerk mit der Brautaussteuer. Aber lesen wir, was F'elix Dahn über diesen von buntgeschmückten Rössern mit eingeflochtenen Mähnen gezogenen Wagen erzählt:

»... derselbe fährt regelmässig am Sonnabend vor der Hochzeit, meist vier- oft sechsspännig mit Hilfe der Rosse der Nachbarn, im Innthal oft mit Rindern statt mit Pferden bespannt. Die wichtigsten Bestandtheile der Aussteuer, welche die Ortssitte zu fordern pflegt, sind sorgsam aufgerichtet; sie sind zum Mindesten: ein Crucifix, eine Komode, zwei Stühle, ein Hängkasten, ein Schrank, in dem neben doppelten Ueberzügen für das Bett 3-5 Stück Leinwand oder Tuch liegen sollen, vor allem aber das grosse, zweischläfrige Ehebett und dicht dahinter die Schaukelwiege. In der Kochler Gegend darf in der Brautstube neben dem Himmelbett der Zimmeraltar nicht fehlen. Die Spitze des Gebäudes bildet aber das zierliche Spinnrad, dessen Gupf ... mit Flachs besteckt und reichlich mit bunten Bändern geziert ist. Die Braut sitzt häufig oben auf den Betten, alsdann pflegt die Näherin, oder die Geschwister der Braut, oder eine Dirn hinter dem Wagen her die stattliche Kuh zu treiben, die der reiche Bauer überall gern seiner Tochter mitgibt. Daneben schreitet der Zimmermann, um - gegen Antheil am Schmaus - das Brautbett aufzuschlagen. Anderwärts geht die Braut, das uralte Symbol der hausfräulichen Ehre, die Kunkel, deren Rocken reich mit Schleifen, Täfelchen, Amuletten etc. geziert ist, im Arm, neben ihrem Prunkwagen einher. Im Innthal trägt sie dabei das schöne bemalte Milchfaß mit reinem Flachs oder ihren Staatskleidern gefüllt auf dem Haupte.

Oft trägt sie Nudeln oder kleine Münze in einem Korb, denn die Kinder und Armen jedes Dorfes, durch welches der Freudenzug sich bewegt, selbst begegnende Handwerksburschen, haben das Recht, ihm mit Schnüren und Stangen den Weg zu verlegen, 'den Wagen zu sperren', die Braut zu 'vermachen' und nur gegen eine kleine Auslösung geben sie ihn frei . . .«

Als eine moderne Neuerung, als ein Verfall bauerlicher Sitten, wird um 1860 der Brauch empfunden,

die Braut mancherorts in einem Einspänner hinter dem Kammerwagen herkutschieren zu lassen. - Die Brautfuhr muss vor zwölf Uhr mittags vor dem Haus des Bräutigams vorfahren. Der wartet eh schon aufgeregt auf seine Hochzeiterin und begrüßt sie mit Bierkrug unter der Tür. Dafür gibt sie ihm, so wie es sich gehört, wie es der Brauch ist, die Schlüssel zu den mitgebrachten Möbeln, und zu all dem krachen die Böller, denn schließlich gehört bei uns zu Land, zu so einem Fest, auch der entsprechende Krach, das angemessene Schiassats. Jedem im Haus bringt die Braut kleine Geschenke mit, Tücher und Bänder. Das Schönste aber kriegt ihr Schatz, ein selbstgesponnenes Hemd und ein paar Schuhe.

Ist dann alles vom Kammerwagen abgeladen und aufgestellt wie es sich gehört, hat dann gar noch der Bräutigam wie es Brauch ist, den Strohsack für das Ehebett ins Haus getragen, denn eine Matraze kennt man damals in einem Bauernhaus noch nicht, dann wird es Zeit, daß der hochwürdige Herr kommt.

»... ist alles eingerichtet, so spricht der Pfarrer über das Ehebett, die Wohnstube, ja über alle Kästen und Schränke und ihren Vorrath feierlich den Segen. - Die Benedictio thori et thalami nach dem Römischen Rituale. Da dies im Beisein der Nachbarinnen und nach Oeffnung aller Kästen geschieht, so entlehnt manche minder reich ausgesteuerte Braut für diesen Tag von ihren Freundinnen aus der Heimath die Vorräthe an Tuch oder Leinwand etc. welche dann, nachdem sie die Augen der neuen Nachbarinnen bei dieser Besichtigung geblendet, allmählich wieder verschwinden ...«.

Schließlich hat auch damals die Welt, vor allem die neugierige Welt betrogen sein wollen. Auch in Altbayern.

»Der Geistliche erhält auf einem Teller durch die Näherin 30 Kreuzer und ein Sacktuch. Hierauf wird im Hause des Hochzeiterers ein Mahl eingenommen, Bier, Brod und Küchel, seltener Fleisch und Abends fährt die Braut auf dem leeren Wagen allein, höchstens mit dem Pfarrer ihres Orts, wenn dieser den Zug begleitet hatte, nach Hause, der Bräutigam darf sie nur eine kurze Strecke begleiten ...«

Es gäbe noch einiges dazu zu sagen, so war es um ein Beispiel zu nennen, an dem Tag, an dem der Kammerwagen gefahren ist, also am Samstag vor der Hochzeit, Brauch, eine Seelenmesse für die verstorbenen Verwandten der Braut, in der Kirche ihrer Heimat zu halten.

Am Tag vor der Hochzeit war dann im Chiemgau noch der sogenannte 'Henntanz' üblich. Dazu ist die Dorfjugend im Haus der Braut zusammengekommen. Ein Festessen hat es gegeben und getanzt ist worden die halbe Nacht. Dabei hat der Bräutigam wenig zu sagen und nichts zu bestellen gehabt. Man hat zwar ihm zu Ehren, beim Kommen und beim Gehen fest mit Pistolen gefeuert und Böller abgebrannt, aber er, der Hochzeiter, hat an diesem Abend auch früher gehen müssen, früher als alle anderen, ob er wollen hat oder nicht.